

Ich hörte Geräusche und seine Stimme klang abwechselnd näher und ferner, als ob jemand versuchte, ihm den Hörer wegzureißen. Dann ein trockener Knall, wie ein Schuss. Wahrscheinlich war das Telefon runtergefallen. Ich hörte ein Keuchen. Dann klickte es in der Leitung und das Besetzzeichen ertönte.

Ich ging sofort unter die Dusche. Ich musste wach werden. Ich begriff nicht, was los war. Der Plan sollte wahr sein? Absurd, wir hatten ihn doch erfunden. War Belbo übergeschnappt? In der letzten Zeit hatte er einen sehr nervösen Eindruck gemacht. War das wegen Lorenza gewesen? Oder hatte ihn jemand entführt? Die Tempelritter? Die Rosenkreuzer? Der Graf von Saint-Germain? Alles war möglich, denn alles war unwahrscheinlich geworden. Müßig, weitere Hypothesen aufzustellen. Ich eilte in den Verlag, wo mich Gudrun mit säuerlichen Bemerkungen empfing. Sie war es, die den Laden noch auf Trab hielt.

Im Büro in der untersten Schublade eines Schreibtisches fand ich den Umschlag mit Belbos Adresse und einem Schlüssel. Sogleich eilte ich in seine Wohnung. Ein Geruch nach abgestandener Luft und nach ranzigen Kippen empfing mich. Randvolle Aschenbecher, wohin man blickte, die Spüle in der Küche vollgepackt mit dreckigem Geschirr, der Mülleimer überquellend von leeren Konservendosen. Auf einem Regal im Arbeitszimmer standen drei leere Whiskyflaschen, die vierte enthielt noch zwei Fingerbreit Alkohol. Es war die Wohnung von einem, der sich die letzten Tage hermetisch darin eingeschlossen hatte, ohne einen Fuß vor die Tür zu setzen, nur essend, was gerade da war, um pausenlos durchzuarbeiten wie ein Verrückter, ein Süchtiger.

Die beiden Zimmer waren gesteckt voller Bücher, Stapel in jeder Ecke, und die Regale bogen sich unter der Last. Ich sah sofort den Tisch mit dem Computer und dem Drucker. Wenige Bilder an den wenigen nicht von Regalen bedeckten Flächen, und direkt über dem Tisch an der Wand ein alter Stich aus dem siebzehnten Jahrhundert, eine sorgfältig gerahmte Reproduktion, eine barocke Allegorie, die ich im vorigen Monat nicht bemerkt hatte, als ich kurz auf ein Bier heraufgekommen war, bevor ich in die Ferien fuhr. Auf dem Tisch stand ein Foto von Lorenza, mit einem Text in winziger, etwas kindlicher Schrift. Man sah nur das Gesicht, aber ihr Blick verwirrte mich schon. In einer unwillkürlichen Regung von Taktgefühl - oder war es Eifersucht? - drehte ich das Foto um, ohne die Widmung zu lesen. Auf dem Fußboden lagen ein paar Ordner. Ich suchte darin nach etwas Interessantem, aber es waren bloß Tabellen, Verlagsprogramme, Kalkulationen. Doch mitten zwischen diesen Papieren fand ich einen Computerausdruck mit dem Dateinamen „Abu“. Das machte mich stutzig.

**Das Foucaultsche Pendel**  
In einer Bar trifft Casaubon die esoterischen Lektoren Belbo und Diotallevi. Gibt es heute noch Geheimbünde? Existiert ein großer Plan der Tempelritter zur Erringung der Weltherrschaft? Der Diskurs über die Weltgeschichte mündet in ein wahnwitziges Spiel zwischen Metaphysik und Wirklichkeit. Casaubon, Belbo und Diotallevi begeben sich auf die Suche nach dem mystischen Nabel der Welt. Per Computer schreiben sie die Weltgeschichte neu. Ein Geheimbund wird erfunden. Aus der Fiktion wird unvermittelt tödlicher Ernst - Belbo ist entführt worden...